

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgebühren.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretinig.

Nr. 24.

Sonnabend den 24. März 1906.

16. Jahrgang.

Zeitliches und Sächliches.

Bretinig. Die diesjährigen Osterprüfungen der Fortbildungsschule finden Dienstag, den 27. d. M., von nachmittags 5 Uhr ab, dagegen die der Volksschule Donnerstag, den 29. d. M., von früh 7 Uhr ab statt. — Der Prüfungsplan wird nächstens bekannt gegeben werden. Das Lehrerkollegium ladet zu regem Besuch der Prüfungen bereits hierdurch ein.

Bretinig. Am Dienstag sprachen in einer vom Reformverein im Schützenhause veranstalteten öffentlichen Volksversammlung die Herren Reichstagsabgeordneten Strafe und Böcker, der erstere über Reichsfinanzreform und die neuen Reichssteuern und der letztere über die Zukunft des deutschen Volkes, Mittelstand und Sozialdemokratie. Die äußerst stark besuchte Versammlung spendete den Ausführungen der Herren Redner lauten Beifall.

Arbeitsbücher. Eltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen zum diesjährigen Ostertermin in die Lehre oder überhaupt in das gewerbliche Leben abtreten, werden zur Vermeidung von Nachteilen auf die Bestimmungen über die Führung von Arbeitsbüchern aufmerksam gemacht. Zur Führung eines Arbeitsbuches sind noch nicht 21 Jahre alte gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen verpflichtet. Hierzu gehören Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Solontäre, Techniker, Arbeiter, gewerbliche Gehilfeninnen, Lehrlinge, Fabrikarbeiterinnen, Schneiderinnen usw.; gleichgültig ist, ob die Genannten Lohn oder Gehalt empfangen oder nicht. Das Arbeitsbuch muß vor Eintritt in die Beschäftigung oder in die Lehre beschafft sein, denn nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung muß der Arbeitgeber oder Lehrherr das Arbeitsbuch bei Beginn des Arbeits- oder Lehrverhältnisses einfordern oder verwahren. Er darf Personen, die noch nicht im Besitze eines Arbeitsbuches sich befinden, nicht beschäftigen. Es empfiehlt sich deshalb, für die nach Ostern in das gewerbliche Leben abtretenden Schüler und Schülerinnen schon jetzt die Beschaffung des Arbeitsbuches vorzunehmen. Die Ausfertigung der Arbeitsbücher erfolgt kostenlos. Personen, die in ein Gesindeverhältnis treten (Haus-, Stuben-, Küchen-, Kinder-, Mädchen-, Diener usw.) bedürfen nicht eines Arbeitsbuches, sondern eines Dienstabuches.

Krusdorf. Montag abend brannte hier aus noch nicht ermittelter Ursache die Scheune des Gutsbesizers Schuster vollständig nieder. Einige Vorräte, die in der Scheune untergebracht waren, wurden mit vernichtet.

Ramenz. Auf bedauerliche Weise hat dieser Tage der in Oberleina wohnhafte 76jährige Wandweber August Teubel den Tod gefunden. Der Genannte ist jedenfalls vom Wege abgekommen und zirka 4 Meter tief in einen Steinbruch gestürzt. Da sich in demselben Wasser angesammelt hatte, ist nicht festzustellen gewesen, ob er ertrunken oder schon durch den Sturz allein getötet worden ist. Teubel war verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern.

Wischowwerda. Bei der hier stattgefundenen Musterung betrug die Zahl der beschuldigungspflichtigen Mannschaften aus Wischowwerda 111 Mann, von denen 16 als zum Militärdienst tauglich befunden wurden. — Die Ehefrau eines Hofarbeiters vom Rittergut Polenz bei Neustadt wurde als

Leiche im Dorfbache aufgefunden. Wahrscheinlich hatte sie einen Stein, den das Hochwasser hinweggerissen hat, benutzten wollen, ohne dessen Fehlen bemerkt zu haben.

Dresden. Der hiesige Rennverein beginnt seine diesjährige Rennsaison am kommenden Sonntag den 25. März nachmittags 1/2 3 Uhr unter den günstigsten Umständen, da nach den bis jetzt vorliegenden Dispositionen der Rennhallbesitzer große Felder und somit interessanter Sport zu erwarten ist. Das abwechslungsreiche zusammengestellte Programm umfaßt 6 mit 13230 Mark Preisen und 5 wertvollen Ehrenpreisen ausgestattete Rennen, nämlich 2 Flachrennen für Jockeys und 1 Flachrennen für Herrenreiter, 2 Jagdrennen für Herrenreiter und 1 Hürdenrennen für Jockeys.

— Aus dem Landtage. Die Zweite Kammer faßte am Mittwoch den einstimmigen Beschluß, den vielmehreren § 19 des Ergänzungsgesetzes, der das land- und forstwirtschaftliche Betriebskapital steuerfrei läßt, fallen zu lassen und in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer die untere Grenze für das steuerpflichtige Vermögen von 10000 auf 12000 Mark heraufzusetzen.

— Aufsehen erregt in Reichen der Selbstmord des an der dortigen Triebfischschule angestellten Lehrers und Turnlehrers Kirchner. Derselbe wurde im Stadtparke an einer Baumlatte mittels Hosenträgers erhängt aufgefunden. Die Aufhebung der Leiche, die alsbald erfolgte, hat ergeben, daß die Leiche Kirchners in der rechten Schläfergegend noch eine Schußwunde und in der Herzgegend auch eine größere Anzahl Messerstiche — man spricht von 14 Stichen — gehabt hat. Neben der Leiche Kirchners wurde ein kleiner Revolver mit sechs abgeschossenen Patronen vorgefunden. Man nimmt an, daß Kirchner sich zuerst, auf der Bank sitzend, zu erschießen und dann mit seinem Taschmesser, das mit Blut behaftet zugeklappt in der Aushängelampe des Ueberziehers vorgefunden worden ist, zu ersticken versucht hat. Da auch dieses den Tod nicht schnell genug herbeiführte — nach dem heftigen Blutergusse und den Stichwunden ist zu schließen, daß Kirchner sich das Herz verletzt hat — so hat er sich mit seinem Hosenträger erhängt. Kirchner hinterläßt Frau und drei Kinder, von denen zwei erwachsen sind. Gegen Kirchner hat bei der lgl. Staatsanwaltschaft Dresden Untersuchung wegen Sittlichkeitsvergehens geschwebt, dessen er sich Schülerinnen gegenüber schuldig gemacht haben soll. Es war deshalb seine Suspension vom Schuldienste beschloffen und ihm am Vormittag vor der Tat eröffnet worden. Von anderer Seite wird gemeldet, daß er eine Turnschülerin nur beleidigt habe.

— Mit der Errichtung eines Krematoriums in Jittau beschäftigte sich am Sonnabend eine äußerst zahlreich besuchte öffentliche Versammlung. Man sprach einstimmig für diese Frage aus. Mehrere anwesende hochgestellte Persönlichkeiten aus Oesterreich betonten, daß von Oesterreich, wo bekanntlich die Leichenverbrennung nicht gestattet ist, mit Spannung dem Augenblick entgegenzusehen wird, an dem an der Grenze ein Krematorium errichtet werde. Zum Schluß der Versammlung erklärten sich 216 Personen durch ihre Unterschrift bereit, die Sache energisch zu verfolgen und die Gründung eines Vereins für Feuerbestattung in Jittau zu unterstützen.

Annaberg. Das vierjährige Söhnchen eines am Marktplatz wohnhaften Schneidemeisters fiel in einem unbewachten Augenblick auf das offene Wohnstübchenfenster in der ersten Etage, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße herab. Mit einem schweren Schädelbruch wurde das bedauernswerte Kind aufgehoben und in die Wohnung gebracht, wo es nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

— Ein schweres Verbrechen ist am Dienstag abend auf Lauenhainer Flur bei Wittweida in der Nähe eines Gehölzes von dem 30 Jahre alten, verheirateten Handarbeiter Oswald Ebert an zwei 5jährigen Mädchen verübt worden. Ein in der Nähe arbeitender Knecht besaß nicht den Mut, den Verbrecher festzuhalten. Ebert wurde noch am Abend in seiner Wohnung verhaftet.

— Der Ortsrichter und Gasthofbesitzer E. K. in Gelenau, eine in der weiteren Umgebung bekannte Persönlichkeit, wurde wegen Unterschlagung, verübt als Verwalter des Pegoldischen Konkurses, vom Amtsgericht Ehrenfriedersdorf in Haft genommen. Das Defizit soll ein bedeutendes sein.

Bernstadt. In der Nacht zum Montag hatte der hiesige Stadtwachmeister Winter mit einer Sängerschar aus Köbau, die in dem Gasthof zur Schweiß in Runnersdorf ein Konzert veranstaltet hatten, ein böses Renkontre. Der Wachtmeister wurde, als er einen Wagen, in dem die laut Jodelnden saßen, anzuhalten versuchte, mit der Peitsche geschlagen und erhielt beim Versuch, die Tür des Wagens zu öffnen, mehrere Stöße, so daß er, nach der „Oll. Ztg.“, dienstunfähig ist. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte nicht ausbleiben.

— Im Verkehr mit Militärbehörden ist ehemaligen Angehörigen des Heeres und der Marine immer größte Vorsicht zu empfehlen, wollen sie sich vor Nachteilen schützen. Der Dentist Knoblauch in Meerane sollte wegen Veräumnis der Kontrollversammlung vom 9. November 1905 in Jwidaun einen Tag Mittelarrest verbüßen. Er schrieb aber zwei Briefe an das Bezirkskommando und behauptete, er habe seinen Wohnsitz nach Meerane verlegt und das Meldeamt bereits am 8. November davon in Kenntnis gesetzt. Der Brief trug aber den Poststempel vom 9. 11. 9—10 B. In den zwei Briefen hatte er erklärt, daß er die Strafe auf keinen Fall antreten, daß er Beschwerde führen und Schadenersatz beanspruchen werde und anderes mehr. Dadurch zog er sich eine Anklage wegen Verlägens eines Borgesetzten, wegen Achtungsverletzung, die sich als Drohung darstellt, und wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung zu. Das Standgericht Jwidaun verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu 21 Tagen strengen Arrests. Die Strafe war ihm zu hoch, er legte Berufung ein. Dasselbe tat der Bezirksrichter, dem die Strafe zu gering erschienen war. Das Kriegsgericht Chemnitz verwarf beide Berufungen. K. hatte als Seesoldat gedient und war mit in China.

— In halb erstorrenem Zustande wurde am Dienstag früh der Scheuertuchfabrikant Wünsche aus Schönbach bei Neusalza auf Neuschönberger Flur aufgefunden und mit Gehilfen in seine Wohnung geschafft. Der sofort zugezogene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Wünsche hatte am Montag auf einem kleinen Hand-

wagen Scheuertuch fortgeschafft und ist vermutlich nach dem Besuch mehrerer Restaurationen vor Ermattung liegen geblieben. Der Ueberzieher und der Handwagen Wünschens fehlen noch.

Limbach. Der Rat der Stadt beschäftigt, um Errichtung eines Seminars zu petitionieren.

— Das kluge Prinzessen. Vom Königsbesuch in Kriebstein wird folgende Episode mitgeteilt: Bei der Frühstückstafel in der Niehammerschen Villa trank der König Herrm. Geh. Rat Niehammer zu und beglückwünschte ihn noch zum 50jährigen Jubiläum der Firma. Ebenso hatten sich die drei Söhne des Herrn Geheimrats, von denen zwei Mitinhaber der Firma sind und einer Oberregierungsrat im Ministerium ist, königlicher Aufmerksamkeit zu erfreuen. Die Unterhaltung war zwanglos und sehr animiert: der König erzählte lebhaft von seinen Reisen und erfreute die Tafelgesellschaft mit der Wiederholung eines Gesprächs, das er vor seiner Abreise mit seinem Töchterchen gehabt hat. Sie habe gefragt, wohin er reise und auf seine Antwort, er möchte sich in Kriebstein das Papiermachen ansehen, entgegnet: „Ach Papa, da kannst Du hier bleiben, Papier gibts in Dresden genug!“

— Um dreißig Pfennige ins Zuchthaus. Aus Gotha wird berichtet: Mit 5 Jahren Zuchthaus muß der Bergmann Johannes Andreas Stütz aus Riebach den unrechtmäßigen Erwerb von 30 Pf. büßen. Er hatte auf der vielbegangenen Touristenstraße zwischen Altenstein und Kusla einen siebenjährigen Jungen überfallen und ihm 30 Pf. samt einem Revolver abgenommen. Der sechsjährige Bruder des Ueberfallenen, der einen Betrag von 8 Mark mit sich führte, entkam. Wegen Straßenraubs hatte Stütz sich vor dem Spaurgericht zu verantworten, das ihn zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilte.

— Großer Leichtsinns hat Schwere Herzleid über eine Familie in Burkardsdorf bei Burgkädt gebracht. Der Vater hatte einen geladenen Revolver an der Wand an einer den Kindern leicht zugänglichen Stelle hängen. Der zwölfjährige Sohn nahm den Revolver herab und zielte scherzweise auf sein dreijähriges Schwesterchen, in dem Glauben, der Revolver sei nicht geladen. Da kragte der Schuss und schwerverletzt stürzte das Kind nieder, um nach kurzer Zeit den Geist aufzugeben.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Latare: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. P. Dittrich-Hauswalde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Bruno Georg, S. des Erdarbeiters Richard Bruno Hempel 273e. — Mariha Johanna, T. des Schmieds Paul Georg Philipp 121b. — Johannes Max, S. des Bandpaders Friedrich Max Brodmann 270o.

Aufgebote: Gutbesitzer Paul Alwin Nagel 351 und Lina Feiba Körner 295.
Eheschließungen: Maschinenflosser Julius Friedrich Wilhelm Seelig in Ramenz mit Anna Marie Thele 82. — Qußhald Emil Josef Tiegel in Polschappel mit Hulda Meta Reya 23.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, welcher bekanntlich eine Reise nach dem Mittelmeer zu unternehmen beabsichtigte, hat neueren Bestimmungen zufolge diese Fahrt bis zur Erledigung der Marokkoangelegenheit aufgeschoben.

* Herzog Konstantin von Oldenburg ist in Nizza gestorben. Der Verstorbene ist ein Vetter des regierenden Großherzogs Friedrich August von Oldenburg. Er war russischer Generalleutnant des Kuban-Kosakenheeres und stand im Alter von 55 Jahren.

* Der Bundesrat nahm eine Vorlage an betreffend Ausprägung von Denkmünzen anlässlich der am 20. September d. J. stattfindenden goldenen Hochzeitsfeier des Großherzogs und der Großherzogin von Baden.

* Die Umbewaffnung der deutschen Armee mit dem abgeänderten Gewehr und den Rohrrücklaufgeschützen ist zum Teile schon durchgeführt. Auch der Rest der mit den neuen Geschützen noch nicht ausgerüsteten Truppen wird demnächst damit versehen sein.

* Die Erhöhung der Tabaksteuer wurde von der Reichstagskommission in zweiter Lesung einstimmig abgelehnt.

* Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Unterstufungswohngesetzes nahm den Artikel 1, der die Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstufungswohngesetzes vom vollendeten 18. auf das vollendete 16. Lebensjahr herabsetzt, nach der Regierungsvorlage an.

* Eine Informationsreise werden einige Reichstagsabgeordnete nach Kiel unternehmen, um sich von der Notwendigkeit der Verbreiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals an Ort und Stelle zu überzeugen.

* Dem preuss. Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den die Zahl der Reichstagsabgeordneten von 433 auf 443 erhöht werden soll. In diesem Zweck sollen einige große Wahlkreise geteilt werden, auch werden einige Vereinfachungen des Wahlverfahrens vorgeschlagen. In dem Dreiklassenwahlrecht selbst wird nichts geändert.

* Es muß nach den Erfahrungen über die Cholera damit gerechnet werden, daß im Frühjahr wiederum Cholerafälle aus Ostpreußen nach dem Osten Deutschlands verschleppt werden. Es wird bedroht, daß Cholera-Ausbrüche des Reichsgesundheitsrates eintreten werden, um darüber zu beraten, was nach zur Verhütung der Cholera-Verbreitung geschehen könnte.

* Der Synode zu Säckeburg ging ein Gesetzentwurf zu, nach dem Abweichungen des Reichstags vom positiven Glaubensbekenntnis als Amtsvergehen bestraft werden sollen.

* Der Sieg, den die deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika über Morenga errungen haben, hat die Streitkräfte des Feindes sehr geschwächt und vor allem auseinandergerissen. Der eine Teil mußte sich über die Grenze in englisches Gebiet flüchten, der andere befand sich in einer gänzlich wasserarmen Gegend. Der Aufstand dürfte daher bald endgültig niedergeworfen sein.

Osterreich-Ungarn.

* Ministerpräsident Fejervary erklärte einer Deputation aus der Provinz, die Skozlitz habe die nationale Ordnung aufgewahrt. Die erste Pflicht der Regierung sei, die Ordnung wiederherzustellen. Neuwahlen könnten erst ausgerufen werden, wenn ein Umschwung in der öffentlichen Stimmung eingetreten sei. Der Ministerpräsident wies sodann mit Entschiedenheit die Beschuldigung zurück, daß die Regierung absolutistische Absichten habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Stimmung der letzten Tage durch Herstellung der Harmonie zwischen König und Nation nicht mehr lange auf sich warten lasse.

Die letzte Rate.

10) Roman von Karl Schmeling.

Reuser war dem Vortrage des Leutnants ohne jedes Zeichen innerer Bewegung gefolgt. Erst als Weilmann die letzte Bemerkung machte, zeigte sich eine leichte Spannung in seinen Zügen.

„Nun, da bin ich doch neugierig,“ brummte er zugleich, „welcher Zufall das zu bewirken imstande gewesen ist.“

Der Leutnant stellte hierauf das Abenteuer aus dem gestrigen Abend und das, was demselben folgte, mit.

„Das ist ja für unser Bühne eine tolle Geschichte!“ rief Reuser heftig hervor, als Weilmann eine Pause machte. „Sie hat einen Hauch großstädtischer Intrige.“ Aber verschieden war die Art der Ausrufungen des Aergernisses bis auf später — Sie haben mir noch mehr über sich und Luise zu sagen.“

„Jawohl, Herr Kommerzienrat,“ antwortete der Leutnant, sich erhebend. „Nach dem, was ich bereits vorausgeschickt habe, bedarf es jedoch nur weniger Worte, Luise und meine Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Nachdem wir uns gestern abend gegenseitig verständigt haben, sahen wir auf dem Wege den Beschluß, daß ich in kürzester Zeit als Bewerber um die Hand Luises bei Ihnen auftreten sollte. Ich tue dies hiermit, ohne den Versuch zu machen, Sie durch Versicherungen, Versprechungen, Gelübde mir günstig zu stimmen. Ich schäme mich nicht, Sie hiermit durchschau. Sie wissen,

Frankreich.

* Eine Anzahl Senatoren und Deputierter hat im Einverständnis mit dem Bureau der Internationalen Verbindungs-Gesellschaft beschlossen, für die sämtlichen deutschen Rettungsmanschaften, die sich in Courrières aufgefunden, als Zeichen der Dankbarkeit eine Erinnerungsmünze zu stiften.

* Durch die gegen die Antimilitaristen eingeleitete Untersuchung wurde in London festgestellt, daß an dieser Bewegung sich zahlreiche italienische Revolutionäre beteiligten. Dieselben werden ausgewiesen werden.

England.

* Die Regierung beschloß, eine Expedition gegen den mächtigen Emir von Dabessa in Nordwestafrika, der wieder aufständisch geworden ist, zu entsenden.

Spanien.

* Die Verhandlungen in Algiciras sind auf dem Punkte angekommen, auf dem der Dinstag (Norddeutschland) vor vielen Jahren einmal stand. Bismarck sagte damals zu einem Diplomaten: „Die Verhandlungen werden nicht gelingen, wenn man zu vorsichtig ans Werk geht. Niemand rückt mit der Sprache heraus. Wenn das so weiter geht, dann werden wir eines Tages vergessen haben, warum wir eigentlich zusammenkamen.“ — Die französischen Delegierten forgen dafür, daß die Verhandlungen von Tag zu Tag verschleppt werden.

* Zur Vermählung des Königs wird aus Madrid gemeldet, daß gleichzeitig mit der Antrichtung der Verehelichung des Königs Alfonso in der Kammer die Einbringung eines Gesetzentwurfs erfolgt ist, durch den der künftigen Königin eine jährliche Dotation von 450 000 Pesetas angewiesen wird.

* An der Universität von Barcelona wurden schon wieder von katalanischen Studenten Ausschreitungen begangen, die das Eingreifen der Polizei nötig machten. Der Rektor hat im Einverständnis mit dem Gouverneur die Einstellung der Vorlesungen angeordnet; die Universität ist geschlossen worden.

Rußland.

* Die Vorwahlen zur Reichsduma haben im größten Teile von Ostland stattgefunden. Sowohl bekannt geworden, verliefen die Wahlen resultatlos. In Petersburg erklärten viele Arbeiter, von der Reichsduma nichts wissen zu wollen. Andere weigerten sich, das Wahlprotokoll zu unterzeichnen. Auf diese Weise wird die Regierung eine Vollstreckung, wie sie sich eine wünscht, zusammenbekommen.

* In der Frage der Entschädigungen für die Verluste, die Ausländer bei den Unruhen in Transkaukasien erlitten haben, hat der kaiserliche Statthalter die zeitweiligen Generalgouverneure angewiesen, daß auf ausländische Unterthanen der allgemeine Grundsatz der russischen Gesetzgebung anzuwenden ist, wonach die Entschädigungen von den Schuldigen beigutreiben sind. Infolgedessen können die geschädigten Ausländer zwar im Wege des Gesetzes die Strafverfolgung gegen Beamte beantragen, die sich während der Unruhen der Unthätigkeit schuldig gemacht haben, die Regierung kann ihnen jedoch den Ersatz ihrer Verluste nicht gewähren.

* Der russische Marineleutnant Schmidt und drei Matrosen sind am Montag in Dschakow erschossen worden.

Sanktionen.

* Die Boten müssen schon wieder einmal bei der Poste mahnen. Die europäischen Delegierten der mazedonischen Finanzkommission machten nämlich an zuständiger Stelle Mitteilung, daß wegen Nichteingang der ordnungsmäßigen Monatsraten von Seiten der ottomanischen Bank die Gehälter für Februar nicht gezahlt werden konnten. Der Sultan verspricht, wie gewöhnlich, Sorge für Regelung der Angelegenheit zu tragen.

Amerika.

* Herr Castro wird immer frecher. Seit einigen Tagen hat die venezolanische Regierung den Dienst des Adels nach der Insel Trinidad

aufgehoben und für diese Maßregel als Grund Unregelmäßigkeiten im Dienste der englischen Adels angeführt. Alle Telegramme müssen deshalb zu Schiff nach der Insel Caracas, von dort nach Trinidad gesandt und dann weiter befördert werden. Wie lange wird man sich den unzureichenden Wiederspiel mit dem südamerikanischen Präsidentenfest noch gefallen lassen?

* In der Mandchurie gibt es keine Reibereien zwischen Russen und Japanern. Man sucht diese Tatsachen zu vertuschen, aber die Versuche misslingen. So melden jetzt Petersburger Blätter, daß das von General Grodekoff erlassene Verbot, daß Japaner sich in das von russischen Truppen besetzte Gebiet der Mandchurei begeben, eine einfache Vergeblichkeitsmaßregel sei gegenüber dem von den japanischen Behörden erlassenen Verbot, daß Russen sich in das von japanischen Truppen besetzte Gebiet der Mandchurei begeben.

* Die Chinesen bezüglich der französischen Kaufleute der Schuld an den letzten Unruhen in Nanchang. Insbesondere soll die Untersuchung ergeben haben, daß mehrere französische Kaufleute an der Ermordung der chinesischen Oberbeamten in Nanchang dringend verdächtig seien.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat am 19. d. nach einer wirksamen Rede des Obersten Deimling über den Feldzug gegen die Hereros den Nachtragsetz für Schutzherrschaft in dritter Lesung ohne besondere Debatte bewilligt. Die Antikandidaten, daß der Krieg in absehbarer Zeit noch nicht beendet sein wird, obgleich unsere Truppen fortgesetzt Erfolge erringen, ließ die Redenden vernehmen, die bei manchen Abgeordneten gegen die eingeforderten Millionen bestanden. Der größte Teil der Sitzung füllte die Beratung des Etats für Kamerun aus. In Verbindung damit kam die Petition der Altona-Häufelinge zur Behandlung. Abg. Köpff (fr. Sp.) erging sich in längerer Rede über den Putzamer-Skandal. Prinz Hohenlohe antwortete ebenso wie in der Kommission. Abg. Ablass (fr. Sp.) brachte zur Sprache, daß der Gouverneur Horn sich im Jahre 1903 die größten Grausamkeiten gegen Eingeborene in Kamerun habe zuschreiben lassen. Auf den Fall Horn wird Gedrängte Hohenlohe später antworten.

Am 20. d. setzte das Haus die zweite Beratung des Kolonialetat's beim Etat von Kamerun fort. In Verbindung damit steht die zweite Beratung des Bahnbauprojekts Duala-Mamenguberg und die Befragung der Petition der Altona-Häufelinge. Zur Beratung stehen ferner die Anträge auf Freilassung der Altona-Leute und Herabsetzung der für Bantien in Kamerun ausgelegten Summe von 431 350 auf 185 100 Mk.

Geh. Legationsrat Kose: Der Fall des Gouverneurs Horn liegt zum tiefen Bedauern der Kolonialverwaltung im wesentlichen tatsächlich so, wie ihn der Abg. Köpff und der Geh. Legationsrat von Köpff dargestellt haben. Aber ich glaube nicht, daß uns irgendeine der geringste Vorwurfe gemacht werden kann, daß wir etwas verheimlicht hätten, diese Sache ihrem Ernst entsprechend zu Ende zu führen. Was das Kapitel „Bantien“ angeht, so mag man ja bei dem von dem Gouvernementspalast in Bua einzu sein, was man dort, es war kein Baumstamm da, der den Bau leitete. Das Gebäude in Duala war den tropischen und gesundheitlichen Anforderungen angepaßt worden, Luxus auf diesem Gebiete ist immer schicklich.

Abg. Ledebour (soz.): Geh. Legationsrat Kose hat die Anlage von Brunnbauten in Kamerun damit zu entschuldigen versucht, daß dieser vom Baumeister nicht verstanden. Das ist die beste Entschuldigung des Antrags Stors, für Bantien in Kamerun 266 250 Mark abzusetzen, und deshalb begriffe ich den Antrag mit Freuden. Weber stellt dann einen Antrag in Aussicht, die Pragerstraße und Zwangsarbeit in den Kolonien abzuschaffen, und begründet den Antrag seiner Partei, die noch in fast beständlicher Altona-Leute sofort freizulassen. Wir stellen keinen Antrag, daß v. Putzamer nicht nach Kamerun zurückgeschickt wird, weil wir die Abrechnung aus den Mägen der Herren von der Kolonialverwaltung gewonnen haben, daß sie die Unmöglichkeit seiner Rückkehr eingesehen haben.

Stellvertretender Kolonialdirektor Gedrängte zu Hohenlohe: In der Besprechung der Altona-Leute ist ausgeführt: Nach der Schulungskreise des Herrn von Putzamer und des Herrn Regierungsrats von Brauchitsch im Jahre 1902 erbrachte der Herr Regierungsrat v. Brauchitsch im Antrage des Gouverneurs in Bua am 10. Oktober 1903 an,

daß die Stadt Duala mit Straßen nach europäischem Stil versehen werden sollte, und die ganze christliche Bevölkerung war mit diesem Vorhaben einverstanden. Also die Leute haben sich nicht gegen die Maßregel an sich bedauert, daß einzelne Häuser verlegt würden, daß die Straßen anders gepflastert und ein neuer Bebauungsplan durchgeführt würde. Was die Freilassung der noch in Haft befindlichen Eingeborenen betrifft, so muß erst das zweite Urteil abgemartet werden. Weber bekräftigt, daß die Leute während der Haft fortgesetzt körperlich geschädigt würden. Das Komitee höchstens der Fall sein bei Vergehen gegen die Hausordnungen. Auch mit schmerzlichen Arbeiten würden sie nicht beschäftigt; gänzlich beschäftigt werden könnten vielleicht mit Hausarbeiten wert; die Altona-Leute könnten vielleicht mit Hausarbeiten beschäftigt werden. Im übrigen habe ich einen von der Verwaltung in Kamerun vollständig unabhängigen Beamten nach der Kolonie geschickt, der die einzelnen Beschwerdepunkte eingehend untersuchen und der Zentralinstanz über das Resultat berichten soll.

Abg. Lattmann (wirtsch. Tag.) bekräftigt den Bau der Bahn Duala-Mamenguberg. Die Braunkohlenerzeugung würde durch Eingriff in die Tarife vermindert werden.

Abg. Febr. v. Nischowsen (kons.): Man mag gegen Putzamer vordringen, was man will, ein Mann von großen Verdiensten um die Kolonie bleibt er doch. Die Freilassung der Kamerun wärtigen Angehörigen wäre ein großer Fehler. Die rechtlichen Verhältnisse in den Kolonien haben ihren Grund darin, daß wir kein Kolonialrecht besitzen, und deshalb stimme ich der Resolution der Kommission über die Einwirkung des Reichstags bei der Kolonialgesetzgebung beizutreten zu.

Abg. Nebel (soz.) tritt den Angriffen auf seine Partei in der Affäre Putzamer entgegen. Diese Angelegenheit sei zuerst in bürgerlichen Kreisen und von bürgerlichen Vertretern in der Kommission besprochen worden. Wird den berechtigten Beschwerden der Kameruner nicht abgeholfen, so kommt es über kurz oder lang zu einem Aufstand, was der Reichstag hat allen Grund, das zu verhindern.

Gedrängte zu Hohenlohe-Langenbaur: Der Vortrager hat mir ein großes Maß von Bereitwilligkeit in der Angelegenheit Putzamer entgegengebracht. Ich halte es für meine Pflicht, einen Beamten, selbst wenn der Schein hart gegen ihn spricht, nicht ohne weiteres preiszugeben, sondern erst in unbefangener Vollständigkeit zu ermitteln, ob die gegen ihn vorgebrachten Tatsachen sich beweisen lassen, und ob ihm überhaupt, was ihm vorgeworfen wird, in aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, und ob sich bei diesem Nachweise nicht die Möglichkeit ergibt, daß er die Handlung auch wirklich mit dem Bewußtsein ihrer Strafbarkeit ausgeführt hat. Der Anchein spricht in der Bahnanlage jener Duala-Eisenbahnen gegen v. B. Der Redner ist aber nicht überzeugt, daß der Name v. Gedarthein eine betretende Dame nicht zusteht. Es ist allerdings möglich, jemanden, der aus den Kolonien nach der Heimat zurückkehrt, einen Vorwurf auszusprechen, wenn die Leistung des Auswärtigen in ausländischen Diensten die Folgen der Angelegenheit v. B. kann nicht nicht nicht ausprechen. Das ist aber keine Zweideutigkeit, das liegt einfach daran, weil ich über den Fall noch nicht ausreichend klar bin. Eine Beweiskennung der Begriffe Gerechtigkeit und Schwäche muß man sich sehr leisten.

Abg. Ersberger (Zentr.) bezeichnet Kamerun als eine wirklich entwicklungsfähige Kolonie. Gerade deshalb muß man für die Verwirklichung aller Maßnahmen sorgen. Wo ist der Gouverneur gegenwärtig?

Gedrängte zu Hohenlohe-Langenbaur: Der Gouverneur Horn ist zur Disposition gestellt worden. Das alles, was vorgefallen ist, kann keine weitere Verwendung nicht in Frage. Aber der Fall mit der polizeilichen Anweisung ist mir unbekannt.

Damit schließt die Debatte. Die Position „Gehalt des Gouverneurs“ wird bewilligt; Die Resolution der Kommission, die Lausbahn, Anstellung, Beurlaubung und Entlassung und Beförderung der Kolonialbeamten in Falle der Tropenunfähigkeit, wird angenommen.

Der Antrag Stors, betr. Streichung 266 250 Mk. für Bantien, wird an die Kolonialkommission verwiesen, der Antrag Koser auf Freilassung der Altonaer abgelehnt.

Der Etat für Kamerun wird im übrigen von den Mitgliedern der Kommission bewilligt. Darauf verlegt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Eine tausendjährige Stadt. Ihr tausendjähriges Bestehen feiert in diesem Jahre die Stadt Weiburg in Hessen-Nassau, die schon im Jahre 906 urkundlich als Willinaburg bezeichnet wird.

was an mir ist; Ihre Entscheidung wird für mich maßgebend sein. Im ungünstigen Falle werde ich mich bedauernd zurückziehen, Ihre jedoch mit Verehrung und Dankbarkeit gedenken.“

„Da Sie ich also in der Falle,“ rief der Fabrikbesitzer in komischer Entzückung. „Will ich nicht, wie ihr wollt, so verliere ich den mir so unentbehrlich gewordenen Freund, das Mädchen wird sich krank häuten und schließlich steht ihr guter Ruf auf dem Spiele. Aber vor allen Dingen meinen Dank für Ihre Offenheit, und nun holen Sie auch selbst das leichtfertige Frauenszimmer herbei, damit ich ihr zunächst einmal gründlich ins Gemisshen rede. So ganz leichten Kaufes soll ihr doch nicht davon kommen.“

Weilmann lächelte, als er die den Liebenden glänzige Stimmung des Vaters erkannte, und eilte hinaus. Bald darauf kehrte er mit der verführten, verlegenen Luise zurück.

„So,“ rief der Kommerzienrat in angenehmen darschen Ton der letzteren entgegen, „das muß ich also an meinem verständigen, dem Vater gegenüber stets offenen und ihr viel gang verräubernden Kinde erleben! Dem nachschicklichen der Vater muß ein Sündspiegel geschlagen werden, sobald die verrückte Liebe ins Spiel kommt.“

„Väterchen!“ hat Luise und wollte sich dem Vater schmeicheln nähern.

„Da sich was zu Väterchen!“ rief jedoch der alte Herr akzeptierend. „Dummheiten haben wir gemacht, und zwar recht große. Statt mir zu sagen: Sieh einmal, Papa, da will dieser

Dragonerleutnant, der mich alle Tage anhängert sehen und sprechen kann, daß ich ihn bei Nacht und Nebel auf offener Straße ein Stelldichein gewähre. Was sagt bu dazu? Wächst bu den jungen Herrn nicht ein wenig zurechtstutzen? — Wie ohne weiteres der überdem noch zweideutigen Aufforderung nachzukommen.“ — Der Vater, der die den Streich gespielt hat, wird sich über das Gelingen derselben in die Haut lachen. Sicher ist es ein scharf Ged, dessen wässrige Redensarten bu einmal zurückgewiesen hast; nun, wir werden uns hoffentlich noch seiner näheren Bekanntschaft erfreuen. Und die weitere Versicherung: — Ist das die Art, wie man das Vertrauen eines glänzigen Vaters und eines väterlichen Freundes erbt?“

Luise lächelte nicht beurteilen zu können, ob der Vater wirklich unwillig war, oder ob er sich nur den Schein gab es zu sein. Sie war traurig und offenbar schwer bedrückt. Eine Luise hahl sah aus ihren niedergeschlagenen Augen über die Wange. Dem Vater mochte es wohl leid tun, daß er der Tochter Schmerz bereite. Er suchte sie und sofort schlug Luise die Augen auf. Als sie sich überzeugt hatte, daß sie keiner Täuschung unterlag, warf sie sich heftig an die Brust des Vaters.

„Verzeihung, Papa, Verzeihung!“ rief Luise bald bittend, halb jubelnd. „Wir haben ja beide schwer gekämpft. Wir wollen uns auch genau nach allen deinen Bestimmungen richten.“

„Nicht ich auch auch rufen!“ meinte der

Vater wiederum brummend. „Aber ich traue dir jetzt nicht mehr und werde selbst aufpassen, daß endlich geschieht, was ich anordne. Du siehst mir uns, um die wichtige Angelegenheit mit angemessener Ruhe zu behandeln. Ich habe kurz überlegt und bereits meinen Entschluß gefaßt. Menschen unglücklich zu machen, ist meine Lebensaufgabe gewesen, und mein einziges Kind möchte ich vor allen Dingen in Zukunft glücklich wissen — so glücklich wie ein reiches Weib und die Liebe anderer Menschen ein menschlches Wesen machen können!“

Man nahm Platz. Luise setzte sich zwischen den Vater und den Lieblichen. Sie reichte jedem der beiden Männer eine ihrer Hände hin, die jene auch festhielten.

„Ich muß gehen,“ begann der Kommerzienrat, „daß ich bereits vorherseh, was jetzt eingetretten ist. Ich bin in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft mit Ihnen, lieber Weilmann, recht oft mit mir zu Rate gegangen, wie weit ich eine Annäherung zwischen Ihnen und meiner Tochter wohl kommen lassen dürfte. Der Fortbestand meines Geschäftes liegt mir am Herzen — schon der Reize wegen, die ich beschäftige und zum Teil aus der Fremde herbeigezogen habe. Lange Zeit trug ich mich mit dem Gedanken, meine Tochter und meine Fabrik einem und demselben Manne übergeben zu können. Davon bin ich zurückgekommen. Die gebildeten Theoretiker meines Fachs, aus denen sich Luise den Wahl vielleicht wählen könnte, sind unfähig, das von mir erworbene Vermögen auf demselben Standpunkt zu erhalten. Ein Zurückgehen be-

Schadenersatzanspruch wegen An-
erkennung mit Zwangsdruck. Ein Postassistent
hatte mit zwei schwindsüchtigen Umhängen
mehrere Jahre lang in demselben Räume zu
arbeiten und mußte mit ihnen denselben Fern-
sprecher bedienen. Bald, nachdem der eine an
der Lungenschwindsucht gestorben war, äußerten
sich bei ihm die gleichen Anzeichen der Krank-
heit. Die Frau des Verstorbenen verlangte
darauf von der Reichspost Schadenersatz, und
war auf Grund der Behauptung, die Post-
verwaltung habe schuldhaft gehandelt, da sie
nicht rechtzeitig jene beiden an ansteckender
Krankheit leidenden Beamten anderweitig dienst-
lich beschäftigt habe, so daß diese die Ursache
zur Erkrankung dieser gesunder Personen hätten
werden können. Sie wurde auf Grund eines
Gutachtens abgewiesen, daß jetzt verdienstlich
wird. Darin wird eingeräumt, daß die
Ankündigung wohl erfolgt sein könnte, die
Postverwaltung habe aber durch Aufstellung
von Spundkästen mit Wasserfüllung und
durch eine tägliche Reinigung der Fern-
sprecher mit einer feinsten Besenbürste alles
getan, um eine Weiterverbreitung von an-
steckenden Krankheiten unter ihren Beamten zu
verhüten. Die beiden an Schwindsucht er-
krankten Beamten ihres Dienstes zu entheben,
sei gesetzlich nicht angedacht gewesen.

Eine eigenartige Betrugssaffäre. Baron
Sagar v. Smirnow, geboren 1877, der 1896
in Berlin die 19-jährige Kaiserin-Milord-
tochter Julie de Roche kennen lernte und sich
in England heimlich mit ihr trauen ließ, wird
des Betrugs beschuldigt und von den Verurtheilten
Verurtheilten verfolgt. Von Freiburg in der
Schweiz, wo er hätte verhaftet werden sollen,
flüchtete er sich per Automobil nach Paris. Er
steht tief in Schulden.

Ein Väterchen. Der von seiner Frau ge-
trennt lebende Arbeiter Beder in Linen bei
Dormund verletzte seine Schwiegermutter durch
einen Schuß in den Leib tödlich und brachte
seiner Frau einen Schuß in den Hals bei.
Dann übte sich Beder durch einen Schuß in
den Kopf.

Ein verführerischer Hochstapler, der schon
seit Jahren unter schwindsüchtigen Angaben
Europa durchzogen, wurde in Hamburg ding-
fest gemacht. Der Verhaftete ist der im Jahre
1871 in Namana in Westfalen geborene, ange-
sehene Lehrer Gabriel. Unter der Pseudonymen,
sein Vater und seine drei Brüder bestanden sich
in der Gefangenschaft der Rurden, die für ihre
Freilassung ein hohes Lösegeld verlangten,
betrat der Gauner bei reichen Leuten, Lehrern,
Wissenschaftlern, Geistlichen und Königen um Unter-
stützung. Als er von einem in Hamburg an-
gestellten Konsul zehn Mark erhalten hatte, be-
gab er sich zu einem Missionar, der ihn geduldig
mit Gebet nahm und ihn schließlich durch ge-
schickte Kreuz- und Querfragen entlarvte. Wie
ermittelt wurde, hat der Hochstapler auf die
angegebene Weise große Summen erschwindelt,
sich aber bisher nicht gemeldet, die Gelder,
wie er vorlag, an den englischen Konsul in seiner
Heimat abzuführen.

Verleumdungen der Schwiegermutter.
Der Fabrikant H. sowie dessen Sohn, die
auf Anklagen der Schwiegermutter des Huf-
schers hin unter dem Verdacht, vor zehn Jahren
einen Raubmord verübt zu haben, verhaftet
worden, sind freigelassen worden, da sich heraus-
gestellt hat, daß es sich um Verleumdungen
der Schwiegermutter handelt. Diese ist jetzt
verhaftet worden.

Eisenbahnattentat. In der Nacht zum
Dienstag ist bei Stargard auf einer Linie der
Weser-Eisenbahn ein Personenzug angehalten.
Mehrere Personen kamen dabei um. Die Un-
glückseligen sind noch in der Untersuchung.
L. Der Roman eines Kindes. Das
plötzliche Verschwinden eines 12-jährigen Mäd-
chens erregte, wie noch erinnert sein dürfte,
vor etwa anderthalb Jahren in Oberbayer-
schen Kreisen. Es handelte sich um die
Tochter Vera des Schlächtermehlers Heinrich S.
in Schellenau, Kreis Neustadt. Das Kind
wurde eines Tages vermißt und alle feierlich
des Vaters mit Hilfe der Behörden angestrichen

Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben
ohne Erfolg. Der Volksmund brachte im
Laufe der Zeit das unfähige Gerücht auf, der
Vater habe das Mädchen ermordet und die
Leichenteile in die Wurst gegeben. Meister S.
verlor infolgedessen nicht nur seine Ehre,
sondern wurde auch in Untersuchung gezogen
und freigesprochen und verworfen, doch konnte
ihm nicht das Geringste nachgewiesen werden.
Vor kurzem war nun aus dem Rettungshaus
in St. Josef ein gleichaltriges Mädchen ent-
lassen, nach dessen Verbleib zu forschen die
Gendarmerie durch eine Befragung im
Amtsblatt Auftrag erhalten hatten. Bald darauf
griff ein Gendarm auf seinem Patrouillenritt
ein etwa 13-jähriges vagabondierendes Mäd-
chen auf, das er für das entlassene hielt und
es in St. Josef abließ. Hier stellte es sich
jedoch heraus, daß die Fingerringe mit der
Entlassenen nicht identisch waren. Die Un-
bekannte gab an, daß sie erkrankt sei und keine
Verwandten besäße. Man behielt sie insolge-
dessen dort in Fürsorge. Hinterher erinnerte
man sich der im Jahre 1904 verschwundenen
kleinen S. Man ließ sofort ihren Vater kommen
und dieser erkannte in dem ihm vorgestellten
fremden Mädchen seine vermißte Tochter. Da
diese völlig verwahrloht war, seit 19 Monaten
keine Schule besucht, sondern sich umhergeirrt
hatte, nahm er sie nicht mit nach Hause, ließ
sie vielmehr in der Anstalt zurück. Das Amts-
gericht in Neustadt hat bereits die Fürsorge-
erziehung für das ungeratene Kind angeordnet.



Johann Most †.

In dem No. 11 der bekannte Anarchist Johann
Most gestorben. Beim Beginn seines politischen
Aufstretens war er Sozialdemokrat, er wandte sich
jedoch ziemlich frühzeitig anarchistischen Ideen zu.
Er war ursprünglich Buchbinder, ging dann aber
zur Journalistik und Schriftstellerei über. In der
Revolutionsperiode von 1874 bis 1878 gehörte er
dem bayerischen Reichstag an; er wurde jedoch nicht
wiedergewählt. Im Jahre 1878 wurde er auf
Grund des Sozialistengesetzes aus Deutschland aus-
gewiesen und ging zunächst nach London, wo er
eine anarchistische Zeitschrift redigierte. Er kam
jedoch sehr bald mit den englischen Behörden in
Konflikt und mußte eine längere Freiheitsstrafe
erdulden. Von London ging er nach Amerika, wo er
ebenfalls in anarchistischer Stimmung tätig war
und wiederholt bestraft wurde. Selbst von seinen
engeren Parteigenossen wurde er niemals ernst ge-
nommen.

chen auf, daß er für das entlassene hielt und
es in St. Josef abließ. Hier stellte es sich
jedoch heraus, daß die Fingerringe mit der
Entlassenen nicht identisch waren. Die Un-
bekannte gab an, daß sie erkrankt sei und keine
Verwandten besäße. Man behielt sie insolge-
dessen dort in Fürsorge. Hinterher erinnerte
man sich der im Jahre 1904 verschwundenen
kleinen S. Man ließ sofort ihren Vater kommen
und dieser erkannte in dem ihm vorgestellten
fremden Mädchen seine vermißte Tochter. Da
diese völlig verwahrloht war, seit 19 Monaten
keine Schule besucht, sondern sich umhergeirrt
hatte, nahm er sie nicht mit nach Hause, ließ
sie vielmehr in der Anstalt zurück. Das Amts-
gericht in Neustadt hat bereits die Fürsorge-
erziehung für das ungeratene Kind angeordnet.

Ein Zahnknecht als Totschläger. In
Wittonitz (Mähren) geriet der zwölfjährige
Schüler Drosch mit seinem dreizehnjährigen
Mitschüler Ondelka wegen eines Spielballes in
Streit, in dessen Verlauf er den letzteren mit
einem Messer daran verletzte, daß der bedauerns-
werte Knabe nach wenigen Minuten starb.

Eiselturm - Selbst - drahtlos.
Verjüngung mit drahtloser Telegraphie sind, wie
aus Paris berichtet wird, seit kurzem zwischen

dem Eiffelturm und der Stadt Belfort unter-
nommen worden und haben so glänzende Resultate
ergeben, daß jetzt ein regelmäßiger Dienst
zwischen den beiden Stationen eingerichtet ist.

b. Einen Schadenersatz von 32 000
Mark fordert, wie aus Paris berichtet wird,
der Direktor der Pariser Oper Gailhard von
dem Tenor Koussellide. Der Sänger, der vor
sechs Jahren noch in einer Schmelze in Algier
arbeitete und jetzt zu den bestbezahlten Tenoren
in Frankreich gehört, hatte Urlaub erhalten,
um in Monte Carlo die Hauptrolle in der
neuen Oper von Saint-Saëns zu singen. Am
Mittwoch sollte er wieder in Paris sein und
im „Freschig“ in der Oper auftreten. Er kam
jedoch nicht, und Gailhard gelang es nur mit
großer Mühe, einen Ersatz für ihn zu finden.
Diese Unpünktlichkeit hat den Direktor so er-
zürnt, daß er ihn wegen Kontraktbruch ver-
lagt und die genannte Summe als Schaden-
ersatz von ihm fordert.

72 000 Mark für Nelsons Memo-
randum. Der ursprüngliche Entwurf des
Memorandums, das Nelson vor der Schlacht
bei Trafalgar an seine Kapitäne erließ, ist vor
einigen Wochen aufgefunden worden und wurde
nun am 14. März in London versteigert. Das
höchst bedeutende historische Dokument, das aus
vier eng mit den letzten Schrittzügen des Ad-
mirals bedeckten Quarzblättern besteht, ist zweifel-
los die wichtigste Nelson-Reliquie, die jemals
in einer Auktion dorgekommen ist, und es war
daher voranzugehen, daß sich eine große An-
zahl von Liebhabern einfanden und ein reges
Bieten sich erheben wurde. Das erste Angebot
lautete auf 4000 M., schnell steigerten sich die
Zahlen, bis endlich eine Art Weiskampf zwischen
den beiden Antiquaren Sabin und Quarrich
entstand. Schließlich übertrumpfte der junge
Sabin den alten „König der Buchhändler“
Quarrich mit einem Angebot von 72 000 M.,
worauf ihm das kostbare Schriftstück zugeschlagen
wurde.

Eine seltsame Gesellschaft verließ diese
Tage London auf dem Wege nach der Arktik.
Es war eine Sammlung von englischen Vögeln
aller Art, Singvögel sowohl wie nützliches
Geflügel, die der Sultan sich bestellt hat und
die nunmehr nach Konstantinopel gehen.
Mehrere Wagen des Expresszuges, der gegen
Abend von Victoria nach Dover geht, waren
voll von Vögeln und man hörte ein unau-
föhrliches Gewirr, als der Zug auf der
Station wartete. Es heißt, daß diese Samm-
lung für den Harem des Sultans bestimmt ist.

Die bisher größte Leistung im Fischen
soll ein in der englischen Stadt Carlisle leben-
der Reisender vollbracht haben. Der an Ver-
dauungsschwäche leidende Mann 42 Tage lang
das Wasser von gefochtem Haisfleisch und
während der darauf folgenden 18 Tage ge-
wöhnliches Brunnenwasser. Der Fische-
besitzer, er habe dadurch sein Magenleiden be-
hoben und sei gesund geworden. Es ist nicht
anzunehmen, daß jedem Kranken eine solche
Kur bekommen würde.

Für eine heilige Südpolarexpedition
sind, wie aus Brüssel gemeldet wird, etwa
500 000 Franc gezeichnet worden. Die Ex-
pedition soll 1907 antreten und 1908 heim-
kehren. Im Mai 1906 sollte in Brüssel die
vorbereitende Zusammenkunft der praktischen
Polarexpedition aller Nationen stattfinden; bei
dieser könnten also die Belgier bereits mit
einem gefestigten Teilprojekt aufwarten.

Schlagende Demütigung. Ein New
Yorker Richter, namens Miller, hat einen
Mäher, der ihn einen Lügner schalt, gehörig
verpöchtelt und dadurch das Recht selbst in die
Hand genommen. Für seine Tat erhielt er
etwa hundert Verwünschungen, und der
Richterhof sah von einer Bestrafung ab, da
Miller sehr gereizt worden sei. Der Richter
bat darauf den Gerichtshof um Verzeihung,
weil er sich aber energisch, den Mäher um
Entschuldigung anzugehen.

Vornehme Schmeißer. Die New
Yorker Polizeibehörden haben folgende Anweisungen
gegeben, Damen oder andre Fremde, die ver-
meintliche Sachen nicht angegeben haben, ohne

Rücksicht auf ihre Stellung festzunehmen.
Natürlich trifft diese Verordnung nicht Leute,
denen es selbst nicht bewußt war, daß sie irgend
etwas Steuerpflichtiges bei sich hatten, aber in
Fällen, in denen der dringende Verdacht eines
beabsichtigten Schmuggels vorliegt, soll unver-
züglich die Festnahme und Gefangenensetzung
veranlaßt werden. Die neuen Maßregeln der
Regierung sind durch die vielen Fälle ver-
anlaßt worden, wo Mitglieder der besten
amerikanischen Gesellschaften derartige Mani-
pulationen angewandt haben.

Festiges Unwetter in Brasilien. Wie
aus Rio de Janeiro berichtet wird, verurachte
dort und in Petropolis ein heftiges Unwetter
mehrere Bergstürze und Überschwemmungen,
wobei viele Personen getötet und verwundet
wurden.

Die Pest in Sefkan. Nachrichten aus
Sefkan (Persien) zufolge ist dort die Pest in
der Abnahme begriffen. Seit 20 Tagen sind
nur 17 Fälle gemeldet worden. In 8 Fällen
ist Heilung eingetreten, 5 Kranke sind in ärz-
tlicher Behandlung. Infolge einer Nachlässigkeit
des Chefs des Sanitätskommissariats jedoch wurde
durch den Einkauf von Lebensmitteln in einem
von der Krankheit heimgesuchten Dorfe die
Pest in Kabretabad eingeschleppt, wo 10 Per-
sonen daran erkrankt sind. Der Gesundheitsrat
hat strenge Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

Gerichtshalle.

§§ Hannover. Auf Grund einer Polizeiver-
ordnung vom 27. September 1901, welche mäßig
vor dem Gesetz vom 21. Dezember 1894 ergangen
ist, war ein Landwirt P. aus der Gegend von
Hannover in Strafe genommen worden, weil er sich
nicht nach den Kommandos des Feuerwehrefführers
bei einer Feuerwehrrückfahrt richtete. Vor der Abur-
teilung an den Gerichten wurden Marschbefehle ge-
macht. P. behauptete, Marschbefehle brauche er nicht
mitzumachen, da das Feuer nicht durch Marschbefehle
gelöscht werden könne. Das Landgericht sprach P. aus-
trotz, da Marschbefehle für Feuerwehrefführer
seien; indem der Feuerwehrefführer Marschbefehle an-
geordnet habe, habe er seine Befehle nicht ab-
gelehrt. Diese Entscheidung kostete die Staatsan-
waltschaft durch Revision beim Kammergericht an
und betonte, der Angeklagte sei verpflichtet ge-
wesen, Marschbefehle mitzumachen, infolge seiner
Weigerung habe er sich strafbar gemacht. Das
Kammergericht wies jedoch die Revision der Staats-
anwaltschaft aus dem Grunde zurück, da die Polizei-
verordnung vom 27. September 1901 deshalb un-
gültig sei, weil sie nicht auf Grund eines Ordi-
nanzverordnungsverfahrens erlassen sei.

Reuss (Frankfurt). Das Kriegsgericht der-
handelte am Montag gegen den Major Hery und
die Hauptleute Langemann und Spital, die bei der
Inventaraufnahme in der Kirche von St. Severin
einzuschreiten sich geweigert hätten und dem Gerichten
der Zivilbehörde nicht nachgegeben waren. Major
Hery erklärte, er habe der Zivilbehörde den Befehl
samt dem Weigert, weil er das Verlangen für glos-
widrig hielt und weil er der Ansicht gewesen sei,
daß das Einschreiten der Richter nicht Sache
von Soldaten sei. Die beiden Hauptleute gaben
ähnliche Erklärungen ab. Major Hery wurde zu
einem Monat Gefängnis und die beiden Hauptleute
zu einem Tage Gefängnis verurteilt, jämlich mit
Strafauflage.

Buntes Allerlei.

Nacht ernstigend. Vegetarianer (den
seine Freunde in ein „Fleischschmaus“ ver-
schleppt haben, vor einem Schweinefleisch):
„Ach, ich kann es wirklich nicht über's Herz
bringen, etwas von dem armen Tier zu ge-
niesen, das man auf so gewalttätige Weise
getötet hat!“ — Wirt: „Sitten Sie mir, das
Tier ist freiwillig gestorben.“

Vorhaft. Dame: „Sagen Sie, Herr
Doktor, weshalb wird vor dem angeklagten
Borger des Professors H. Ruffe verurteilt?“ —
Herr: „Jedenfalls, um uns was zu halten.“

Abschied von Noate Carlo. Sie:
„Da wir heute Abschied nehmen müssen von
diesem herrlichen Fleischen Erde, überkommt
meine Seele so ein eigenartliches Gefühl der
Leere.“ — Er: „Bei mir zeigt sich dieses
Gefühl mehr im Portemonnaie!“

stellen, von denen ich mir kein Titelchen ab-
handeln lasse.“

Rufe trat enttäuscht zurück; auch Wellmann
machte ein recht ernstes Gesicht. Eine der vom
Kommerzienrat zu stellenden Bedingungen glaubte
er schon zu kennen.

„Fürs erste wünsche ich“, fuhr der Fabrik-
herr fort, „daß eure Verbindung so bald wie
möglich stattfinden. Den Redereien in der
kleinen Stadt darf kein so langer Spielraum
gestattet werden. Es finden sich zu leicht edle
Menschenfreunde, welche bei längerer Dauer
der Vorbereitungen sich verpöchtelt fühlen,
die Sache auseinander zu bringen. Auf
Widersand wird dieser Wunsch hoffentlich bei
euch nicht stoßen. Fürs zweite, mein lieber
Wellmann, haben Sie bis zum ersten Aufgebot
meiner Tochter alle Ehrenschulden zu tilgen.
Sind Sie allein dazu nicht imstande, so werden
Sie sich mir zur rechten Zeit anvertrauen, da-
mit ich die Angelegenheit ordne.“

„Ich bin dazu imstande“, erwiderte der
Beimant lebhaft.

„Deshalb besser!“ entgegnete Renjer und
sprach in dem höherrn Tone fort: „Fürs
dritte, lieber Wellmann, haben Sie sofort Ihre
literarischen Arbeiten einzustellen und die zu
diesem Zwecke eingegangenen Verbindungen ab-
zubrechen, überhaupt die ganzen daraus sich
ergebenden Geschäfte schnellstens zu beenden.
Ich bin kein so abgeratener Feind literarischer
Leistungen, wie es scheint, aber die Hauptsache
bei denjenigen darf nie der Gelderwerb sein.“

Wellmann verbeugte sich, machte jedoch ein
recht mißmutiges Gesicht.

„Verstehen Sie mich nicht unrichtig!“ sagte
der Kommerzienrat, als er dies bemerkte.
„Ihre Angelegenheiten sollen durch diese Bedingung
keinen Nachteil haben. Noch heute werde ich
die nötigen Summen für dieselben aussetzen
und fortlaufend zur weiteren Übermittlung zu
Ihrer Verfügung stellen. Sie sollen sich nur
nicht weiter durch solche Arbeiten in eine miß-
liche Lage bringen.“

Der Beimant fuhr lebhaft empor und
wollte offenbar Einspruch gegen die Anordnung
des Kommerzienrates erheben. Derselbe wollte
jedoch erst und nachdrücklich mit der Hand.
„Sparen Sie jedes Wort, lieber Wellmann“,
sagte dann auch der Fabrikherr. „Wenn der
alte Renjer auch Bedingungen stellt, so bleibt
mir übrig, sie anzunehmen oder das Geschäft
auszugeben. Er ist dafür bekannt, sich auf kein
Abhandeln einzulassen. Also weiter! Sie
werden nach Ihrer Verbindung mit meiner
Tochter nur noch ein, höchstens zwei Jahre dem
Soldatenstande angehören. Grnade dafür an-
zugeben erlaube ich mir vorläufig. Ihre Ange-
legenheiten mit dieser Maßregel auszuordnen, werde
ich übrigens nicht übernehmen. Innerhalb der
aufgehobenen Frist werde ich einen anderen
Grundbesitz für euch erwerben und ihr werdet
deshalb gar tun, euch gelegentlich mit der
Theorie der Landwirtschaft zu beschäftigen.
Damit wäre ich zu Ende. Wollen Sie auf
diese Bedingungen eingehen, so sind Sie mir
als Schwiegerjohn willkommen, wenn nicht —
dann nicht!“

„Es bleibt mir heute wohl nichts weiter
übrig“, entgegnete der Beimant gezwungen

infolgend, „als mich gänzlich, ohne Umstände
Ihrem Willen zu fügen. Ich erkläre dies hier-
mit in bezug der Bedingungen und —“

„Nun denn, Renjer“, sagte der Fabrikherr,
ohne den jungen Offizier anzusprechen zu lassen,
„Koties Segen über euch! Seid zusammen
glücklich für das ganze Leben, ich wünsche es
von Herzen. Ihre Aufgabe, lieber Wellmann,
wird es sein, möglichst bald die nötigen Papiere
zu beschaffen.“

Der Vater reichte der Tochter und dem Be-
lobten dieselben die Hände. Beide fielen ihm
jedoch um den Hals.

„Sie bleiben natürlich heute zu Tisch“, hob
der alte Herr von neuem an, nachdem es ihm
gelungen war, sich den Armen der jungen Leute
zu entziehen. „Aber jetzt möchte ich das lieb-
liche Billett haben, wodurch meine Tochter so
irreführt worden ist. Es ist nicht meine Ab-
sicht, einem Dunkelmann den gemeinen Scherz,
vielleicht aber auch einen recht nichtswürdigen
Ermittlungsprozeß durchgehen zu lassen!“

Wellmann zog das Papier hervor und
reichte es dem Fabrikanten hin.

„Sie bleiben der Sache fern“, sagte Renjer
zugleich. „Sie wissen eben nichts von der-
selben. Der Streich ist überdem von meiner
Tochter und mir geplant worden. Erstere war
zu geteilt noch nicht Ihre Braut. Sie dürfen
inwährend Ihres Bräutigams nicht beschäftigt
werden. Gegen gemeine Menschen können Sie
Ihre Ehre nicht einlegen. Ablassen Sie mir
also geruht das weitere. Aber nun, Renjer,
verlaßt mich, ich möchte gern allein sein.“

28 10 (Fortsetzung folgt.)

Gem. Chorgesangverein „Harmonie“.
 Morgen **Sonntag** beehrt der Verein sein
Fastnachts-Kränzchen,
 bestehend in Gesängen, humoristischen Vorträgen und Ball, im Gasthof zur goldenen
Sonne.
 Anfang punkt 7 1/2 Uhr abends. Programm 20 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet d. V.

Deutsches Haus.
 Heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag**
großes Bierfest.
 Ausshonk des berühmten Münchener Bürgerbräu „Triumphator“.
Sonnabend

Schlachtfest:
 Vorm. Wellfleisch, abends Schweineknöchel mit Sauertraut.
Für gesellige Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Sonntag
Bratwurstschmaus.
 Von nachm. 5 Uhr an
Freikonzert, später großer Ball.
 Fein dekoriert! Flotte Damen-Bedeckung!
 Hierzu laden freundlichst ein
 der **Wirt und Wirtin vom „Deutschen Hause“.**

Stange's Restauration Ohorn.
Sonntag und Montag, den 25. und 26. März, halte ich meinen
Karptenschmaus
 ab, wozu ich meine werthen Gönner und Freunde höflichst einlade.
 Ad. Stange.

Ohorner Revier.

Brennholz-Versteigerungen.
Sonnabend den 24. März 1906, nachm. 1/2 3 Uhr.
Obergasthof Ohorn.

8 rm harte Brennknüppel
 111 „ weiche Brennseite und Brennknüppel
 3040 Rollen sicht. Durchforstungsreifig
 415 rm weiches Astreifig
 119 „ weiche Stöcke

Sonnabend, den 31. März 1906, nachm. 1/2 4 Uhr.
Im Forstgehöfte Luchsenburg.

45 rm buchene Brennseite und Brennknüppel
 12 „ weiche
 700 Rollen sicht. Durchforstungsreifig
 33 rm buchene Astreifig
 229 „ weiches
 77 weiche Stöcke

Die Obersteinaer Holz Käufer werden, da 1906 ein öffentlicher Verkauf in Obersteina nicht stattfinden kann, auf diese Holzversteigerungen verwiesen.
 Forstverwaltung Ohorn.

Georg Horn, Mechaniker, Bretinig 144b

empfehlte in großer Auswahl

Nähmaschinen

(von verschiedenen Firmen in allen Systemen), **Maschinennadeln, Stickapparate** (Triumpf), passend für jede Maschine, spielend leicht zu erlernen, **Fahrräder, Laternen, Dampfwaschmaschinen** (System Krauß), die beste der Welt, **Wringmaschinen, elektrische Taschenlampen**, mit und ohne Schalter, **Ersatzbatterien, Barometer, Thermometer, Operngläser** u. s. w., alle Nähmaschinen- und Fahrradteile, Nähmaschinen-, Fahrrad- und Laternen-Del.

Reparaturen
 jeder Art prompt und billig.

Zur Konfirmation

empfehle ich
 für **Knaben: Stiefel, Stiefeletten, Schnür- oder Agraffenstiefel,**

für **Mädchen: Schnür- und Knopfschuhe, sowie -Stiefel**
 in verschiedenen Lederarten zu billigsten Preisen
Max Büttrich,
 Schuhmachermeister.

Warum?

hat **Fritz Zeller** in **Bretinig** als Hauptvertreter
 ca. 2000 Stck. **Schladihräder**
 seither hier verkauft!

Schladihräder gehen leicht, sind von bestem Material hergestellt, diesjährige Modelle sind **überraschend** mit **Neuheiten vervollkommenet.**
Schladihreiber mit 65er Kettenrad (Meyler Roth), Doppelfelgen, Ringschmierung, ist das **schneidigste, leichteste Rad** auf dem Gebiete.
 Wieder durch großen Abschluß bin ich in der Lage, die äußersten Preise zu stellen:
Schladih, Original Tourenrad, pr. Cassa Mk. 120.
Schladih, Spezialmaschine (Garantie) „ „ „ 80.
Schladih, Spezialreiber ff. „ „ „ 130.
 Freilauf mit Rücktrittbremse „Torpedo“ 13 Mk. mehr. **Alle Sportartikel.**
 Telephon:
 Amt Großröhrsdorf Nr. 43. **Fritz Zeller, Bretinig.**
 Werkstatte für Fahrradbau mit elektrischem Betrieb.

1 Posten Rester,

passend zu Blusen usw.,
 haben zu aussergewöhnlich
 billigen Preisen abzugeben
F. A. H. Schölzel & Sohn.

Heute **Freitag, den 23. d. M., abends**
 9 Uhr
Turnratsitzung.
 D. V.

Kgl. Sächs. Militärverein.
 Morgen **Sonntag** nachm. 6 Uhr
Hauptversammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 d. V.

Frw. Feuerwehr.
 Morgen **Sonntag** früh 6 Uhr
Übung,
 1/2 6 Uhr Signal „Sammeln“.
Das Kommando.

Färber- u. Druckerverein.
 Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
 2) Richtigprechung der Jahresrechnung.
 3) Anträge.
 4) Allgemeines.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **d. V.**
 Empfehle als besonders billig und von nur
 bester Qualität:

Lederfett,
 in 1 Pfd.-Büchsen nur 40 Pfg.,
Ofenpußcreme
 „Lobe mich Büchse“ 10 Pfg.,
als ganz neu,
Nudellinsen, Pfd. 50 Pfg.,
 verwendbar als Gemüße eventuell als Suppen-
 einlage.

Warenverlandhaus
Ziegenbalg.

Gold

wert ist ein **zartes reines Gesicht,** rosiges
 jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammet-
 weiche **Haut** und blendend schöner **Caant.**
 Alles erzeugt die allein echte:
Stedenpferd-Bilienmilch-Seife
 von **Bergmann & Co., Raddeul.**
 mit Schutzmarke: **Stedenpferd.**
 a Stück 50 Pfa bei: **Theodor Horn.**

NICKELWAREN:

Huffäße,
Tortenschalen, Chekdosen,
Kaffee- und Teeservices,
Obstkörbe, Staubschopper
 und vieles andere mehr empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Feinstes
Tran-Leder-
Fett,
 in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfg., em-
 pfiehlt
Max Büttrich,
 Alleinverkaufer für Bretinig.

Bisitenkarten
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Schützenhaus.

Schützenklub.
 Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **d. V.**

Deutsche Bierhalle.
 Diejenigen, welche noch dem bereits ge-
 gründeten

Schützenklub
 beitreten wollen, werden gebeten, heute
Sonnabend abends 1/2 9 Uhr bei mir zu er-
 scheinen.
W. Witte.

Konfirmanden-
Sacco's,

Damen-Sacco's und
Jaquettes-

Kinder-Jaquettes und
Sacco's

finden Sie in **allergrößter Auswahl** am **Platz**
 zu **wirklich niedrigen Preisen** bei
August Kammer jr.,
Pulsnitz, Langestrasse.

Seit nahezu 35 Jahren l. und anerkannt
 lieferungsfähigste Bezugsquelle!

Arbeits-

Hosen u.
Westen

in **Englisch-Leder,**
gestreift und echt schwarz,
Zwirnhosen
und Kalmuck-Jacken

in nur guten Qualitäten und zu
 billigsten Preisen.
208, A. Grosser, 208.
Grossröhrsdorf.

Eingang durch die Hausflur.
 NB. Auf Wunsch Anfertigung
 nach Maß.
 D. O.

Gardinenstangen,

Bitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt
 billigst **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Zollinhaltserklärungen
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Der heutigen Nummer
 liegen Preislisten über Blumen- und Gemüse-
 samen der Firma **Warenverlandhaus**
Ziegenbalg-Bretinig bei, worauf wir die
 geehrten Leser aufmerksam machen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Auf den wichtigen Posten des Staatssekretärs im kaiserlichen Amt ist als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn von Richthofen Herr von Tschirschky-Bögenhoff berufen. Er war zuletzt preussischer Gesandter in Hamburg und ist ein sehr befähigter Staatsmann. — Das moderne Stiefel-Automobil ist eine Erfindung von Constantini in Paris. Allzu viele werden diesen modernen Siebenmeilenstiefeln aber doch nicht die vom Erfinder geforderte Ernsthafteit entgegenbringen können. Es handelt sich um eine Art kleiner Motorwagen, die an hochschäftigen Stiefeln befestigt werden. Jeder wird von einem Motor von $\frac{1}{4}$ Pferdekraften getrieben. Sie sind 30 Zentimeter lang und entsprechend breit. Die vier Räder jedes Stiefels haben einen Durchmesser von je 21 Zentimeter und sind mit Radreifen versehen. Die Akkumulatoren werden in einem

Gürtel getragen und sind durch feine Drähte mit den Motoren verbunden. Die Stiefel wiegen etwa 8 Kilo und kosten 400 Mark; das Gewicht ist jedoch nebensächlich, da die Füße nicht gehoben werden. Die Geschwindigkeit kann von 9 auf 54 Kilometer gesteigert werden. Constantini hat schon mehrere hundert Kilometer auf diesen modernen „Siebenmeilenstiefeln“ zurückgelegt und will damit eine Reise von Paris nach Petersburg ausführen. — Das reizende Katzenbild wird wohl viele unserer Leserinnen erfreuen. Der Maler Adam versteht aber auch allerliebste den drolligen Anblick junger Spielfläßchen darzustellen und deren Erstaunen und Erschrecken vor dem Vogel ist geradezu köstlich der Natur abgelauscht. — In Rußland scheint nun die revolutionäre Bewegung im Verschwinden begriffen. Mit der ganzen Strenge des Gesetzes wird jetzt gegen die Auführer vorgegangen, die ihre Wut sogar an leblosen Gegenständen ausübten. Unser Bild zeigt die Verwüstung eines Privathauses in Riga. Wie die



Der Störenfried. Nach dem Gemälde von Jul. Adam.

Vandalen haben die Aufständischen gehakt, alles erbrochen und zertrümmert, jedes Zimmer verwüstet und die Bewohner teilweise getötet. Hoffentlich ist dies nun endgiltig vorüber und die Bewohner der Ostseeprovinzen können an die Seilung der Wunden denken, die ihnen die Revolution geschlagen. Es sind ja hauptsächlich Deutsche, denen man so übel mitgespielt, und darum ist ihnen der Friede doppelt zu gönnen.

Der Hofrat.

(Fortsetzung) Roman von Jean Bernard. (Schluß des ersten)

Die Herren nahmen die Pelze und Galoschen und entfernten sich „per pedes Apostolorum“, wie Embder heimlich rätornierend meinte. Gätte der Kammerdiener freilich auf die Straße schauen können, so würde er den Prinzen mit dem Hofrat haben in eine Drofskhe steigen sehen. Die Drofskhe hielt vor Weroldels Haus und beide Herren betreten wie einfache Privatleute die Wohnstätte des Bankiers. Oben gaben sie ihre Karten ab und wurden sofort vorgelassen; natürlich war der geschäftseifrige Bankier, wie meist um diese Zeit, nicht zu Hause und Baroness Rutlorow machte die Don-neurs.



H. von Ushirshky und Bögendorff, der neue Staatssekretär des Kaiserlichen Rates.

„Siehe da,“ sagte Feodora nach der Vorstellung, „Sie haben Ihr Versprechen schneller gehalten, als wir vermuteten. — Ein Wort — ein Mann! Darf ich die Herren bitten, gefälligst Platz zu nehmen.“

„Es ist recht schade, daß wir den Herrn Onkel nicht antreffen,“ begann Eder, „ich weiß zwar, daß der fleißige Mann jetzt nebenan im Geschäft weilt, aber ich habe es nur einmal versucht, ihn während der Geschäftsstunden zu sprechen, hui, bin ich da schlecht angekommen —“

„Onkel ist doch sonst ein sehr liebenswürdiger, umgänglicher Mann, wie Sie selbst wissen, Herr Baron; es sieht Ihnen daher schlecht an, ihn Ihrem Freunde gleich von seiner schwachen Seite zu zeigen.“

„O, das will ich nicht,“ beteuerte Eder, „mein Freund, der Herr Graf, läßt sich nicht so leicht beeinflussen, gnädige Baroness.“

„Sie dürfen nicht alles auf die Goldwaage legen, Baroness,“ verteidigte Graf Helmborn, „was Hofrat von Eder sagt: ein Mann, der an einem Fürstenhofe gelebt hat, ist mehr oder

weniger einer unbeabsichtigten Berstellung oder besser, einer Verheimlichung seiner wahren Ansichten zugeneigt.“

„Oho,“ jagte Eder, als hätte er gute Luft, Widerspruch zu erheben.

Die Baroness schien sich über die ungenierte Art der Unterhaltung des Grafen zu freuen, während Franz über die Ausdrucksweise des Grafen empört war.

„Sehen Sie, Herr Baron,“ lachte Feodora, „es kommt alles an das Tageslicht. Sie haben uns erzählt von Ihren schriftstellerischen Arbeiten, daß Sie auch einmal kurze Zeit Redakteur waren, Sie haben uns von Ihren Reisen berichtet, aber daß Sie an einem Hofe gelebt haben, also das Interessanteste, haben Sie verschwiegen. Ei, ei!“

„Nun, Baroness, so sehr interessant ist es nicht immer, an einem Hofe zu leben, man bekommt dergleichen sehr reich satt, wenn man einigermaßen auf Ehre, Wahrheit und Recht hält.“

„Was Sie sagen!“

„O, glauben Sie ihm nur nicht aufs Wort,“ warf Graf Helmborn wieder ein.

„denn es hat ihm an dem kleinen Hofe, von dem er auch seinen Hofrats-titel hat, recht wohl gefallen; man sagt sogar, er sei der intimste Freund eines Prinzen dieses Hofes.“



Ein moderner Siebenmeilenstiefel.

„Ei was, davon haben wir ja gar nichts gehört,“ rief Feodora.

„Ach, lassen Sie das doch, Herr Graf, Sie wissen, ich liebe das Renommieren nicht. Alles das ist ja so nebensächlich und gleichgültig, daß man gar nicht davon sprechen sollte. Also damit wir auf unser Thema kommen, möchte ich bemerken, daß Graf Helmborn ein großer Kunstkenner und Kunstliebhaber ist. Ich zweifle nicht, daß er entzückt die schöne Marmorbüste bewundern würde, die Ihr Heim besitt.“

„Welche Büste?“ fragte der Graf.

„Ach so, lieber Baron,“ meinte die Baroness, „Sie denken immer noch an Veras Büste. O Herr Graf, da habe ich was Schönes erlebt an dem Tage, als der Herr Baron zum erstenmal in unser Haus kam. Er war rein bernaart in die Büste, so daß er faktisch gar nicht mehr wußte, daß ich neben ihm stand. Der tote, kalte Marmor hatte alle Galanterie gegen die Lebenden verbannt.“

„Das ist aber unrecht,“ sprach der Graf im Bruchton tiefster Ueberzeugung. „Was ist das übrigens für eine Büste? Jedenfalls von einem berühmten Meister oder gar eine Antike?“

„Aber, Herr Graf, ich schrieb Ihnen doch von der Mädchenbüste, die ich in München entdeckt hätte, wie können Sie das nur vergessen haben!“

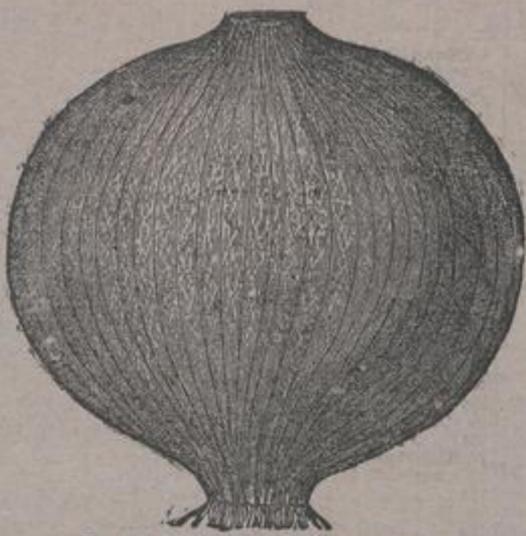
„Ach so,“ lachte Graf Helmborn, „jezt erinnere ich mich an den fünf oder sechs Seiten langen Brief, der mich ja veranlaßte, über München zu reisen, um nachzusehen, ob mein Freund nicht den Berstand verloren! Also hier, in Ihrem Hause ist die Büste der Prinzessin, den Namen habe ich wieder



Wie der Döbel bei dem Aufstand in den russischen Ostseeprovinzen baufte.



Nr. 53. Spargel, Bismarck oder Scherzer.



Nr. 54. Zwiebel, gelbe runde Pittaner.

Warenversandhaus R. Ziegenbalg, Bretnig 37.

Hierdurch beehren wir uns Ihnen mitzuteilen, daß wir bei obiger Firma eine

Samen-Niederlage

errichtet haben, wodurch Ihnen die vorzügliche Gelegenheit geboten ist, Ihren Bedarf an Gemüse- und Blumen-Samen in der Nähe einzukaufen nach umstehender Liste. Alle von uns in den Handel gegebenen Sämereien sind speziell für uns von bewährten Züchtern des In- und Auslandes sorgfältigst kultiviert, von nur besten Originalsaaten unter persönlicher Kontrolle. Wir bitten deshalb unsere Sämereien nicht mit denjenigen anderer Händler gleichzuschätzen, die den Samenhandel nur als Nebengeschäft betreiben, und diese nach Muster der Saat einkaufen als sogenannte billige Handelsware, wodurch gar zu oft den Landwirten und Gartenbesitzern schwere Schädigungen entstehen wegen der unechten und größtenteils längst ausgearteten Sorten.

Wie bei allen Sämereien, namentlich beim Gemüsesamen, ist die Qualität der wichtigste zu berücksichtigende Punkt. Gute und beste Qualität ist naturgemäß höher im Preise als sogenannte Durchschnittsware; aber beste Qualität bringt auch die besten Ernten, und der kleine Betrag, den man bei Anschaffung von Gemüsesamen mehr ausgibt, kommt hundertfach bei der Ernte wieder herein; deshalb lasse man sich durch billige Preise, verbunden mit geschickter Reklame (Wilder, Phrasen etc.) nicht verleiten, man würde sich einen scheinbaren Vorteil beim Einkauf haben, dagegen einen hundertfachen Ausfall bei der Ernte.

Die hohe Keimkraft sämtlicher Sämereien wird von uns genau ausgeprobt in eigenem Keimlaboratorium, so daß Mißerfolge absolut ausgeschlossen sind, wenn nicht Witterungs- oder Bodenverhältnisse ungünstig auf die Saat einwirken. Die Samen sind in verschlossenen, meist bunt kolorierten Packungen mit Namen, Preis und Kultur-Anleitung versehen und so eingeteilt, daß diese zum Besäen eines Gemüse- oder Obstbaums für eine mittelgroße Familie genügen, meistens in 10 auch 5 Pfennigportionen.

Landwirtschaftliche Sämereien, wie Kaffee, Weizklee, schwed. Klee etc., sowie alle Sorten Gras- und Heusamen etc. sind ebenfalls, und zwar in bester Qualität zu den billigsten Marktpreisen durch unsere Niederlage zu beziehen.

Osnabrücker Central-Saatstelle

L. Stahn & Finke, Osnabrück.

Samenkulturen — Samenhandlung.

en,
mpfiehlt
hredorf-
gen
er
Gemüse-
haus
wie die

vergessen! Na, gelegentlich muß man sich die Wunderbüste doch einmal anschauen. Denn wenn mein Freund in Ekstase geraten kann, dann muß das Werk ja himmelhoch erhaben sein."

"Schön ist die Büste, Herr Graf," bemerkte Feodora, "das muß man sagen, allein ein solches Wesen daraus zu machen, wie es der Herr Baron tat, ist mindestens übertrieben."

"Da haben Sie recht, Baronesse, übertrieben auf jeden Fall."

"Sehen Sie sich doch erst die Büste an, Herr Graf, ehe Sie urteilen," sagte Eder sich.

"Lieber Baron, Sie erinnern sich, daß wir schon früher einmal auseinander gehende Meinungen in der Beziehung hatten. Ich bin nämlich der Ansicht, gnädige Baronesse, daß man recht wohl eine hübsche Mädchenbüste aus Marmor bewundern kann; allein man bewundert sie doch um so mehr, je treuer das Kunstwerk die Natur nachahmt. Nun schließe ich aus dieser Tatsache, daß die Natur selbst unsere höchste Bewunderung fordert, so daß es sicher unverantwortlich wäre, Bewunderung, Verehrung, Aufmerksamkeit einem steinernen Kunstwerk zu widmen, wenn dicht daneben das lebende Kunstwerk atmet und in seiner Schönheit strahlt. In einem solchen Falle würde ich den Marmorstein keines Blickes würdigen."

"O doch, Herr Graf," sagte Feodora errötend, "Sie treiben Ihre Logik zu weit; ich meine, man kann beides in vernünftigen Grenzen verbinden. Wenn es Ihnen genehm ist, Herr Graf, zeige ich Ihnen gern die Büste der Prinzessin, von der jetzt so viel die Rede ist."

"O, nicht um den Anblick von tausend Büsten möchte ich jetzt Ihre werthe Unterhaltung tauschen. Ich werde die berühmte Bildhauerarbeit gelegentlich ein anderesmal in Augenschein nehmen. Eine Photographie der Büste habe ich übrigens schon gesehen, der Baron zeigte sie mir bereits auf dem Bahnhof; er trägt das Bild nämlich stets bei sich."

"Wirklich? Da sehen Sie, daß ich recht hatte, der Herr Baron übertriebt den Kultus der Kunst."

"Glauben Sie dem Herrn Grafen gefälligst die Hälfte, Baronesse, dann haben Sie ihm vielleicht schon zu viel geglaubt."

"Ich bitte Sie, Baron, Sie sind doch nicht böse?" fragte Helmborn in besorgtem Tone. "Im Grunde genommen geht es mich gar nichts an, wenn Sie auf Ihre Weise für schöne Mädchenbüsten aus karthagischem Marmor schwärmen, allein Sie dürfen meine Wahrheitsliebe nicht verdächtigen, lieber Baron. Ist das mit der Photographie etwa nicht Tatsache?"

"Natürlich, das Bild hat Ihnen sehr gut gefallen."

"Das steht auf einem andern Blatt! Sie sehen, Baronesse, es ist ein edler Charakter, er leugnet nichts ab."

"Wenn ich nicht wüßte, Herr Graf, daß Sie die gnädige Baronesse zum erstenmal sehen, so könnte ich denken, Sie hätten sich mit ihr gogen mich verschworen. Uebrigens, was die Büste betrifft, beharre ich trotzdem auf meiner Ansicht, daß sie ein bedeutendes Kunstwerk ist; ich werde es in einer eigenen Professorebeneisen."

"Das hat noch niemand bestritten, lieber Baron; ich glaube sogar, Sie haben ganz recht. Ich meine nur, Sie sollten vor lauter Kunststudien die Lebensstudien nicht vernachlässigen. Was müssen Sie von uns denken, gnädige Baronesse? Wir kommen hierher, um unsere Meinungsverschiedenheiten auszusprechen, und Sie hören uns auch noch geduldig zu, nein, das ist zu stark."

"Kommen Sie, Baron, es ist die höchste Zeit, daß wir uns ruhig zurückziehen. Gnädige Baronesse, verurteilen Sie uns nicht voreilig, wir hoffen uns noch zu bessern. Empfehlen Sie uns Ihrem Herrn Oheim; auf Wiedersehen, wenn ich so sagen darf!"

"O gewiß, Herr Graf, mein Oheim und ich werden uns jederzeit freuen, Sie hier zu sehen!"

"Unter Komplimenten verabschiedete man sich; der Baron war verstimmt, er begriff das Benehmen des Prinzen nicht. Auf der Straße sagte er nur verdrießlich: „Nun haben Sie die Büste nicht gesehen."

"Man muß nicht gleich mit der Türe ins Haus fallen. Zwischen Sie übrigens, was mir für ein Gedanke gekommen ist? Die Baronesse wäre eine Frau für Sie!"

"Sie haben aber heute seltsame Ideen."

"Dort ist ein Krieger, nehmen wir ihn!"

Während der Fahrt leiteten sie ihr Gespräch fort.

"Faktisch, lieber Hofrat, dieser Gedanke ist mir bei der Unterhaltung mit der Baronesse gekommen. Ueberlegen Sie sich die Sache einmal."

"Hohheit, ich muß allerdings mit Freude konstatieren, daß Sie außerordentlich guter Laune sind. So erfreulich das ist, so schauerlich wird es einem Untergebenen, immer den richtigen Gegenstand zu treffen. Man weiß niemals, wie man sich verhalten soll,

ohne anzustoßen. Ich bin nicht leicht außer Fassung zu bringen, aber Ihre Unterhaltungsweise im Salon Beraschek schnitt mir häufig völlig das Wort ab, da ich doch den Respekt nicht verletzen durfte."

"Sie haben eben Ihre Rolle nicht gehörig erfährt, lieber Baron, das ist alles. Ich bin und soll sein der Graf Helmborn, der ebenbürtige Freund des Barons v. Eder. Eine zwanglose Unterhaltung ist da nötig. Wenn freilich der sogenannte Freund des Grafen vor lauter geheimem Respekt zu keiner pointierten Entgegnung kommen kann, dann wird es mit dem Infognito des Prinzen bald ein Ende haben. Lieber Hofrat, so lange mein Infognito währt, also hier in München und vielleicht später auf unserer Tour in Südrubland, die doch unaussprechlich ist, betrachten Sie mich ruhig als Ihresgleichen, ich nehme nichts übel; na, und die rechte Grenze wissen Sie ja innezuhalten. Was ich Ihnen da bezüglich der Baronesse Rufforow sagte, gehörte jedoch nicht zu meiner Rolle, sondern ist meine wahre Herzensmeinung. Sie wäre die richtige Frau für Sie."

"Erstens, Hohheit, kennen Sie Feodorowna viel zu wenig, um ein solches Urteil fällen zu können, zweitens käme in Frage, ob die Baronesse einen solchen Mann möchte, wie ich bin, und drittens vermag ich den Ansprüchen einer solchen Dame nicht zu genügen. Ich war mit meinem Vermögen zu leichtsinnig."

"Armer Baron, trotz alledem würde ich zu diesem Weibe meine Augen aufschlagen, die Baronesse schaut nicht auf Geld und Stellung, sie scheint es nicht nötig zu haben. Sie ist schön, geistreich und einfach, was wollen Sie mehr?"

"Warum wollen Sie mich denn absolut verheiraten, Hohheit?"

"Sie können doch nicht ewig Junggeselle bleiben."

"Warum nicht; mein Junggesellentum war mir bisher noch nicht hinderlich. Aber Scherz beiseite, Hohheit, ich denke faktisch nicht daran, die Baronesse für mich zu erobern; die Prozedur, die ich hundertmal bei anderen beobachtet, ist mir zu langwierig."

"Aha, das soll eine Anspielung auf meine Liebe sein."

"Nicht im entferntesten, Hohheit, obwohl ich zugestehle, daß Sie es sich um ein aut Teil leichter gestalten könnten."

"Verfallen Sie doch nicht in diesen spießbürgerlichen Ton. Was heißt „leichter gestalten"? Soll ich die Braut aus den Händen meiner Eltern entgegennehmen, was bei den Männern meines Standes meistens geschieht? Danken Sie Gott, daß Sie nicht auf solche Umwege denken müssen, wie ich!"

Der Wogen hielt; sie waren am Hotel. Otto Embder hatte alles zur Mittagstafel hergerichtet.

"Sehr schön arrangiert, Embder," sagte Frazzillo, "aber leider unkonst. Wir speisen an der Table d'hôte, falls ich es ausnahmsweise nicht anders bestelle. Wenden Sie das gleich unten."

"Zu Befehl! Der Oberkellner brachte das Fremdenbuch zur Einzeichnung, ich habe es auf den Schreibtisch nebenan gelegt."

"Gut, ich werde die Eintragung besorgen."

Noch hatte jedoch die Table d'hôte nicht begonnen, als Embder die Karte des Bankiers Beraschek herbeibrachte mit der Nachricht, der Bankier lasse um gültigen Empfang bitten. Das geschah denn mit Vergnügen, und die Unterhaltung war so lebhaft, daß man noch beisammen saß, als die Glocke zur Table d'hôte rief.

"Wenn Sie gestatten, meine Herren, schließe ich mich an; man erwartet mich zu Hause ohnehin nicht."

Der Bankier, ein hochgebildeter und gesellschaftlich routinierter Mann, gestattete das Zusammensein zu einem sehr angenehmen. Für den Abend verabredete man den Besuch der Oper und der Graf gab seine Zustimmung für einen gemeinsamen Ausflug nach der Türkenweipe an einem der nächsten Abende, sowie für seine Anwesenheit am Tour fix Berascheks. Da derselbe meist von Künstlern besocht wurde, war es vorteilhaft, diese Künstler vorher kennen zu lernen. Das war nun ein Leben so recht nach dem Herzen Frazzillos, ungeniert und dennoch in den Grenzen des Anstandes, frei und ohne die steife Etikette des Hoftones und doch achtungsvoll und dem Rang angemessen, den Frazzillo sich beigelegt. Der offenkundige, herzlich wohlwollende und für Künstlers Freund und Leid empfängliche Graf Helmborn war in Künstlerkreisen bald eine beliebte und gern gesehene Persönlichkeit; natürlich verkehrte er nicht nur in der Türkenweipe, sondern auch in mehreren Säusern, so weit es sich um verheiratete Künstler, wie Professor Meyerheim und andere, handelte. Am liebsten freilich bewogte er sich im Hause des kunstverständigen Bankiers, dessen feinsinnige Gattin er hochschätzen lernte und dessen Richte er nach seiner Art beehrte, da sie in ihrer ruhigen, anspruchslosen Weise wie ein Genius des Beraschekischen Hauses schallete und waltete. Sie kam mit

dem Grafen gut aus, fand aber allmählich, daß er dem Baron gar nichts vorzumerken hatte, als sie einmal im Wintergarten während einer Soiree Selmborn, der sich nicht beobachtet glaubte, unbeabsichtigter Weise zu beifälligen Gelegenheiten hatte. Merkwürdigerweise befand sich damals der Graf vor der Vera-Büste und sprach laut: „O kalter Marmor, starrs Gestein, wie ist es möglich, daß Du so liebliche Form annimmst und doch gefühllos bleibst? O könnte ich Dich, Du Herrliche, Hohe, zum Leben erwecken, o dürfte ich den Klang Deiner Stimme vernehmen und den Glanz Deiner Augen schauen!“

Geodorowna, welche hinter einem dichtbelaubten Lorbeerbaum stand, glaubte, der Graf spreche mit einem andern Herrn, bis sie die Worte deutlich hörte und wahrnahm, daß er allein war. Nun mochte sie erst recht nicht hervortreten und kam zu dem zweifelhaften Genuße, einen längeren Monolog des Grafen an die Vera-Büste anzuhören, welcher an Leidenschaftlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und die Baronesse zu der halblauten Ausrufung: „Ein moderner Donquixote“ veranlaßte. (Fortsetzung folgt.)

Folksmund.

Hoffen und Harren
Macht manchen zum Narren;
Kein Mensch zög mehr
Ihr Seil daher,
Hätt nicht mit Harren und Hoffen
Manch einer es doch getroffen.

Wie einer sich wehrt,
So wird er geehrt;
Das woll Dir Gott geben:
Den Mut, der nicht scheut,
Den Lieb, der nicht reut,
Den Feind, der Dich freut.

Alles hat seine Zeit;
Unzeit lehrt Recht in Unrecht,
Lust in Leid.
Ein Arierem für den faulen
Croll,
Welcher schläft, da er schaffen soll!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Biliger Fensterventilator. Wenn man in einen Fensterrahmen statt einer Glasscheibe ein feines Siebblatt einsetzt, so können starke Luftströme bei weitem nicht mit solcher Gewalt ins Zimmer dringen, als wenn nur ein Fensterglas besetzt wird; es können auch Fliegen u. nicht ins Zimmer gelangen. Unangenehm aber bleibt immer noch der Umstand, daß der Luftstrom geradeaus ins Zimmer kommt und nicht zertheilt wird (Zugluft). Besserer läßt sich nun durch eine mit Blech eingefasste Glasstafel, welche vertikal in einem Abstände von mehreren Zentimetern vor dem Siebblatte an zwei Haken aufgehängt wird, so zertheilen, daß er auf allen Seiten dem Fenster und der Mauer entlang kaum mehr als Luftstrom sich mit der Zimmerluft mischt. Ein solcher Ventilator kann in dem Fensterrahmen unmittelbar vor dem Arbeitsstische angebracht sein; der Arbeitende kann dann direkt frische Luft schöpfen, ohne sich den Folgen der Zugluft aussetzen zu müssen.

Nahrung für Fleischfresser. Rohe Eier (besonders das Eigelb) mit geringerer Menge Getränk angerührt und allmählich aufgenommen; fettreies Fleisch von jungen Kindern; kalt hergestellte Bouillon; frische Milch in kleinen Mengen, aber öfter genossen; altbackenes Brot ohne Getränk tüchtig durchkauen. Spinat ist wegen seines Eisengehaltes auch zu empfehlen. Getränk vor, nicht bald nach der Mahlzeit aufnehmen.

Flecken. Blutflecken entfernt man aus weißen Stoffen, wenn man 1 Teil Sodalinum in vier Teile Wasser löst und die fleckigen Teile darin aufweicht, worauf sie sich rein auswaschen lassen. — Öl- und Fettflecke aus Möbelbezügen zu entfernen: Man legt frische Semmeln in die Ofenröhre, bricht sie, sobald sie heiß geworden sind, auseinander, reibt den Fleck mit der Krume und fährt mit neuen Semmeln so fort, bis der Fleck verschwunden ist.

Nachricht.

1. Reiserästel.

Die Buchstaben lassen sich so ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine

a	a	a				
a	b	d	e	e	o	
e	i	k				
k	i	l	m	m	n	
n	n	n	n			
n	o	r	r	r	s	s
t	u	z				

Stadt in Argentinien, 2. eine Inselgruppe im Osten von Asien, 3. eine Stadt in Ostindien. Die senkrechten Reihen aber sollen nennen: 1. eine Art Seetiere, 2. einen Rang in der Marine, 3. einen Volksstamm im alten Mexiko.

2. Reiserästel.

Wenn ich folgende Städte der Provinz Brandenburg: Bärwalde, Charlottenburg, Eberswalde, Fürstenwalde, Gabelberg, Königberg, Königswalde, Nauen, Neustadt, Rathenow, Reppen, Sonneburg, Sorau, Spandau, Straußberg — in einer bestimmten Reihenfolge bereise, so geben die fünften Buchstaben der berührten Städte, hintereinander gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

- Der Sägemüller liegt unten im Bilde, die Beine werden von einem Baumstamm gebildet.
- Gras, Berg.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Hugo Rebe, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Hugo Rebe: G. Schulz, Charlottenburg, Wriezenerstr. 57.

Luftiges.



Gründlich.

Hausfrau: „Du kannst das Frühlingskleid abtragen, Christine, und Dich dann mit den Kindern beschäftigen. Ich werde nur bis zur nächsten Straße gehen, um mir ein Kleid anzuprobieren.“

Mädchen: „Soll ich aufbleiben, Madam, oder wollen Sie lieber den Hauschlüssel mitnehmen?“

Im Beruf berufglücklich.

A.: „Seit Sie verheiratet sind, haben Sie Ihr Heiratsvermittlungsbureau aufgegeben?“

B.: „Ja, jetzt kann ich das Heiraten niemand mehr empfehlen.“

Ein zuweiderer Keel.

„Was für ein Mensch ist denn der neue Vorstand?“
„O, wenn der einmal lachen muß, steigt er auf den Dachboden 'nauf, damit's ja niemand sieht!“

Ungewohnt.

Reisender (der zum ersten Male nicht hinausgeworfen worden ist): „Bitte, wo ist denn hier der Ausgang?“